

Die Solo-Praxis dominiert, kooperative Praxisformen liegen im Trend

Nachdem sich der Trend zu Kooperationen bei den ärztlichen Existenzgründern in den letzten Jahren leicht rückläufig entwickelt hat, scheint sich deren Anteil nun bei der 40 Prozent-Marke einzupendeln. Die Einzelpraxis bleibt mit 58,8 Prozent nach wie vor die am häufigsten gewählte Existenzgründungsform. Das zeigt die aktuelle Analyse der ärztlichen Praxisgründungen von Deutscher Apotheker- und Ärztebank (apoBank) und Zentralinstitut für die kassenärztliche Versorgung (ZI).

von Harald Clade

Hausärzte bilden unverändert die größte Gruppe unter den ärztlichen Existenzgründern. Der „Investmonitor Ärzte“ für das Jahr 2014/2015 lässt einen markanten Trend erkennen: Sowohl bei den Allgemeinärzten und den hausärztlich tätigen Internisten als auch bei den spezialisierten Fachärzten dominiert die Einzelpraxis gegenüber anderen (kooperativen) Praxisformen. Die Analyse basiert auf rund 2.500 Finanzierungen im Zusammenhang mit Existenzgründungen und Praxisbeitritten, die die Bank 2014 und 2015 durchgeführt hat. In den Jahren 2014/2015 entschieden sich 58,8 Prozent aller Existenzgründer für eine Einzelpraxis. Diese Form der Berufsausübung dominiert wie bereits in den Vorjahren gegenüber den Berufsausübungsgemeinschaften (BAG) – Gemeinschaftspraxen und Praxisgemeinschaften –, für die sich 2015 mit 41,2 Prozent aller Gründer 0,8 Prozentpunkte weniger entschieden haben als im Jahr davor.

„Einzelpraxis kein Auslaufmodell“

Die Existenzgründungsanalyse hat auch „sonstige Existenzgründungsformen“ berücksichtigt, wobei Medizinische Versorgungszentren (MVZ) zusammen mit Praxisgemeinschaften und anderen Formen der gemeinsamen Berufsausübung 7,5 Prozent aller Existenzgründungen umfassen. Vom Finanzierungsvolumen her spielen

allerdings „sonstige Existenzgründungsformen“, insbesondere MVZ mit mehr als zehn selbstständigen Arztsitzen, eine überdurchschnittlich große Rolle.

Bei den sich neu niederlassenden Ärzten steht der Beitritt in eine bereits bestehende Praxis oder in eine BAG hoch im Kurs. In den beiden letzten Jahren betrug der Anteil der Beitritte in BAG (Austausch von Praxisinhabern) 16,3 Prozent, die Überführung einer bestehenden Einzelpraxis in eine BAG hatte einen Anteil von 8,3 Prozent. Dagegen entschieden sich vertragsverbundene Ärzte mit 4,8 Prozent der Neugründer für die Übernahme einer bestehenden BAG. Die Erweiterung einer Arztpraxis durch die Aufnahme eines zusätzlichen Praxisinhabers entsprach einem Anteil von 3,9 Prozent. Eine Neugründung einer Berufsausübungsgemeinschaft ist mit 0,4 Prozent aller Neugründungen repräsentiert.

Georg Heßbrügge, Bereichsleiter Gesundheitsmärkte und -politik bei der apoBank in Düsseldorf, interpretierte dieses Investitionsverhalten: „Der längerfristige Trend zeigt, dass die Einzelpraxis noch kein Auslaufmodell ist. Damit schöpfen die Praxisneugründer auf Dauer in sämt-

Mehr als zwei Milliarden Euro Kreditvolumen

Die apoBank ist unverändert Marktführer bei der Finanzierung von Existenzgründungen und Praxisübernahmen im Sektor der akademischen Heilberufe (Ärzte, Zahnärzte und Apotheker). Rund 50 Prozent aller fremdfinanzierten Investitionen wurden über die Landesbank abgewickelt. Pro Jahr stellt die Bank – in den vergangenen Jahren kaum verändert – mehr als zwei Milliarden Euro als Kredit für alle Formen der Existenzgründungen, einschließlich von MVZ, sowie Praxis- und Apothekeninvestitionen zur Verfügung, davon circa 1,4 Milliarden Euro allein für Arztpraxen. Daneben haben sich die Deutsche Bank, die Commerzbank sowie weitere auf die Praxisfinanzierung von Heilberufen und anderen Selbstständigen und Freiberuflern spezialisierte Banken (zum Beispiel die Baden-Württembergische Bank, Stuttgart) als Branchenfinanziers spezialisiert.

lichen Praxisausübungsformen den großen Spielraum aus, der ihnen für die Berufsausübung zur Verfügung steht. Vor allem die Auswahl in der ambulanten Versorgung ist in den letzten Jahren facettenreicher, aber auch komplexer geworden.“

Am häufigsten entschieden sich die Existenzgründer, die eine Kooperationsform wählten, für die Übernahme des Anteils eines ausscheidenden Partners aus einer BAG. Der Eintritt in eine bestehende Kooperation erforderte 2015 Investitionen in Höhe von durchschnittlich 115.000 Euro. Die Überführung einer Einzelpraxis in eine BAG musste mit durchschnittlich 112.000 Euro Kapital finanziert werden. Der Beitritt eines bisher angestellten Arztes in eine BAG musste mit durchschnittlich 118.000 Euro Investitionsvolumen kalkuliert werden.

Frauen in eigener Praxis holen auf

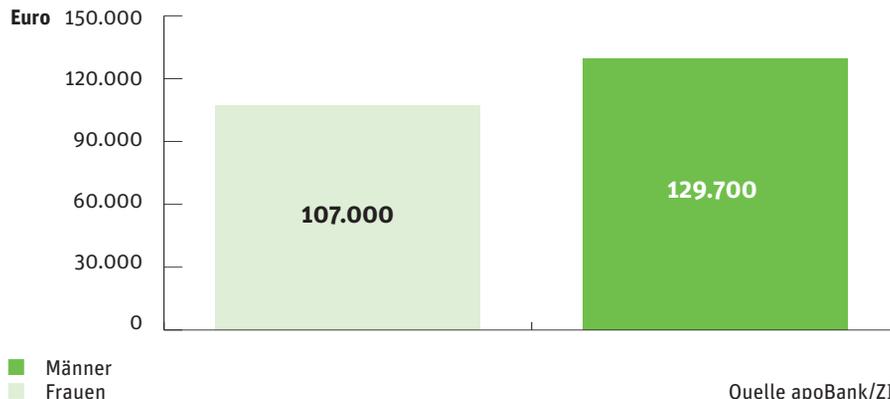
Eine Übernahme einer Berufsausübungsgemeinschaft durch mehrere Ärzte kostete durchschnittlich 130.000 Euro je Arzt, benötigte mithin den vergleichsweise höchsten Finanzierungsrahmen. Die Gründung einer Solo-Praxis schlug mit durchschnittlich 114.000 Euro zu Buche, eine Übernahme einer bestehenden Solopraxis lag mit 118.000 Euro leicht darüber.

Die Investitionsvolumina der Gruppe der Hausärzte bei Praxisneugründungen beziehungsweise -übernahmen betragen bei der Gründung einer Einzelpraxis durchschnittlich 147.000 Euro. Eine Einzelpraxisübernahme erforderte im Durchschnitt je Hausarzt rund 153.000 Euro.

Der Anteil der weiblichen Praxisgründer unter den Ärzten steigt weiter: 2015 betrug er 54,2 Prozent. Noch sind Männer unter den berufstätigen Vertragsärzten mit 56,7 Prozent in der Überzahl. Die Jahresanalysen der Bank und des ZI deuten jedoch auf eine Wende hin: Der Anteil der sich niederlassenden Ärztinnen wird zunehmend größer. 2012 hatte er zum ersten Mal die 50-Prozent-Marke überschritten. Die apoBank führt dies auf die Tatsache zurück, dass die Möglichkeiten einer (auch

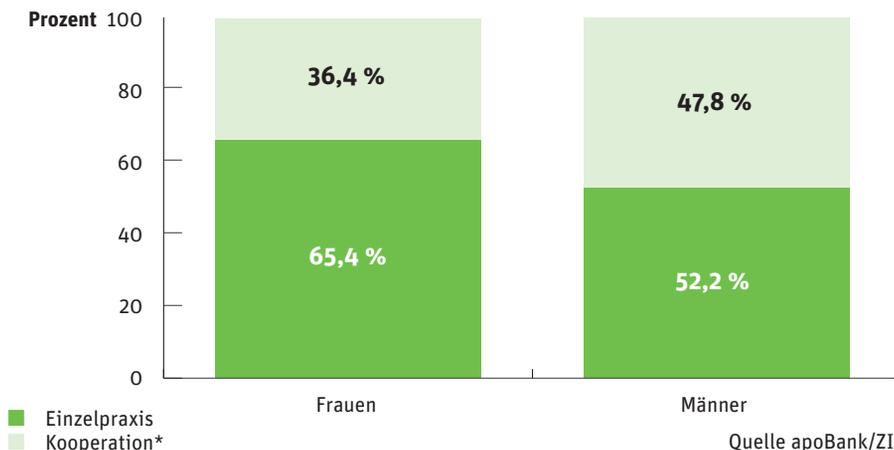
Männer investieren mehr

Hausärzte – Investitionsvolumen nach Geschlecht



Kooperation von Männern bevorzugt

Geschlecht und Existenzgründungsart



* Neugründung, Eintritt, Beitritt sowie Übernahme einer Berufsausübungsgemeinschaft sowie Praxisgemeinschaften und sonstige Kooperationsformen

kooperativen) Berufsausübung vielfältiger geworden sind und mehr Flexibilität und Gestaltungsspielraum es ermöglichen, neue Praxiskonzepte zu realisieren, die die Work-Life-Balance erleichtern.

Die fremdfinanzierten Praxisrealisationen verdeutlichen, dass Ärztinnen in der Regel zurückhaltender investieren (im Schnitt: 107.000 Euro) als ihre Kollegen. Häufiger als diese wählen Ärztinnen die Großstadt als Praxisstandort (in 49,7 Prozent der Fälle), und sie entschieden sich öfter für eine Einzelpraxis (65,4 Prozent).

Ärzte tätigen mit durchschnittlich 130.000 Euro vergleichsweise höhere Investitionen als Ärztinnen – in der Regel ist das Volumen für die Anschaffung medizinisch-technischer Geräte und von Apparaturen höher als bei Ärztinnen. Mit 43,8 Prozent bevorzugten Ärzte zwar auch die Großstadt als Standort, aber seltener als Ärztinnen. Mit 47,8 Prozent entscheiden sich Ärzte aber eher für kooperative Berufsausübungsstrukturen.

Kaum Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt es beim Durchschnittsalter zum Zeitpunkt der Niederlassung: Bei Ärztinnen lag es 2015 mit 42,3 Jahren nur geringfügig über den männlichen Kollegen mit 42,2 Prozent.

Dr. rer. pol. Harald Clade ist freier Journalist in Frechen. Der Autor war langjähriger Redakteur des *Deutschen Ärzteblattes* in Köln.



Veranstaltungen der Kaiserin-Friedrich-Stiftung für das ärztliche Fortbildungswesen

09. – 20.01.2017

20. Wiedereinstiegskurs für Ärztinnen und Ärzte nach berufsfreiem Intervall

17./18.02.2017

46. Symposion für Juristen und Ärzte: Die Anti-Korruptionsgesetzgebung im Gesundheitswesen – Auswirkungen

22./23.06.2017

Das Deutsche Gesundheitssystem Kompaktkurs für ausländische Ärztinnen und Ärzte

Weitere Informationen:

Kaiserin-Friedrich-Stiftung für das ärztliche Fortbildungswesen

Robert-Koch-Platz 7
10115 Berlin (Mitte)

Telefon 030 30888920
Telefax 030 30888926

c.schroeter@kaiserin-friedrich-stiftung.de

www.Kaiserin-Friedrich-Stiftung.de